

Anatolij Tschernjaev

Ökologie in der Russischen Orthodoxen Kirche

Die Russische Orthodoxe Kirche beschäftigt sich seit den 1990er Jahren intensiver mit der Umweltproblematik. Als ökologisches Ideal wurden dabei die Praxis der Klosterwirtschaft und die traditionelle russische Landwirtschaft beschworen. Gegenwärtig gehen kirchliche Initiativen Hand in Hand mit staatlichen Versuchen, unabhängige Umweltschutzorganisationen zu verdrängen und den inländischen Umweltschutz-Diskurs auf der Basis „nationaler geistiger Werte“ als Abwehr gegen internationale ökologische Kontrollmechanismen zu gestalten. – R. Z.

In den vergangenen Jahren hat die Russische Orthodoxe Kirche (ROK) im Bereich der Ökologie mehrere Initiativen angestoßen. Davon zeugen einige Positionspapiere, darunter die 2013 vom Bischofskonzil angenommene *Position der ROK zu aktuellen ökologischen Problemen* und die *Methodischen Empfehlungen zur Teilnahme der ROK an Umweltschutzaktivitäten*, die der Heilige Synod im Juli 2015 gutgeheißen hat (s. in diesem Heft, S. 13–15). Die Umweltthematik war auch schon in früheren Erklärungen enthalten, so in den „Grundlagen der Sozialkonzeption der ROK“ (2000) und in den „Grundlagen der Lehre der ROK über Würde, Freiheit und Rechte des Menschen“ (2008). All diese Dokumente sind unter der persönlichen Leitung von Kirill (Gundjaev) erarbeitet worden, der anfangs noch Metropolitan und Leiter der Abteilung für Außenbeziehungen der ROK war, und seit 2009 Patriarch von Moskau ist. Der Fokus auf die ökologische Problematik kann also als sein persönliches Verdienst gelten, obwohl sich das Interesse von Vertretern der russischen Orthodoxie an Ökologie nicht auf ihn beschränkt und eine Vorgeschichte hat. Die Entwicklung einer Ökothologie auf russisch-orthodoxen Boden ist – wie die Mehrheit der geistigen und ideellen Bewegungen in Russland – auf vielerlei Weise durch entsprechende Prozesse im Westen inspiriert worden.

Der globale Kontext

Die Umweltschutzbewegung ist in der Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg weltweit zu einem populären Trend geworden. Unter ihrer „grünen“ Flagge haben sich unterschiedliche sozial-politische Kräfte und Denkrichtungen vereint: von offiziellen Regierungsinstitutionen und internationalen Organisationen bis hin zu informellen Gemeinschaften, von orthodoxen Marxisten bis hin zu christlichen Konservativen. Der ökologische Diskurs hat den Status eines universalen Paradigmas der Gegenwart erlangt, das auf alle Ebenen – im Alltag und auf die Sozialpolitik bis zur Wissenschaft und Philosophie – großen Einfluss ausübt. So war auch eine religiös-theologische Rezeption der ökologischen Thematik unvermeidlich. Umso mehr, als die Erörterung religiös-philosophischer Aspekte der ökologischen Krise, und wie sie zu überwinden wäre, von säkularen Akademikern und Experten angestoßen wurde.

Schon in den Vorträgen vor dem *Club of Rome* überwog kein technokratischer, sondern ein humanitärer Zugang, dem zufolge die Lösung der ökologischen Probleme ohne grundlegende Veränderungen im Bewusstsein der Menschen selbst unmöglich sei. Gefordert wurde ein Übergang zu einem Wertesystem eines „neuen Humanismus“ und zu einem neuen Verhältnis zur Natur. Dabei wandten sich die Mitglieder des *Club of Rome* auch der

religiösen Thematik zu und kamen zum Schluss, dass es „*außer den religiösen Gemeinschaften keinerlei andere Institutionen zur Schaffung langfristiger, nicht traditioneller und zukunftsgerichteter Ziele gebe*“.¹ Religion war eines der grundlegenden Themen im fünften Vortrag des *Club of Rome* („Goals for Mankind“, 1977), in dem der Versuch unternommen wurde, die Konturen einer neuen universalen synthetischen Religion zu bestimmen, die aus Elementen des Judentums, Buddhismus, Taoismus, Islam und des Christentums bestehen würde. Diese Ideen standen der neoökulten New Age-Bewegung nahe, die den Anspruch auf die Rolle einer erlösenden ökologischen Religion erhob, und der viele Verästelungen der „grünen“ Bewegung ideologisch nahe stehen.

Darauf folgten Ende 1960er, Anfang 1970er Jahre gewisse Versuche, die Voraussetzungen der ökologischen Krise im Weltbild der christlichen Theologie zu verorten. Auf große Resonanz stießen dabei die Arbeiten von Lynn White² und Arnold Toynbee.³ Laut White ist das Christentum eine der naturfeindlichsten Religionen, weil darin die Transzendenz Gottes gegenüber der geschaffenen Natur verkündet wird, und der Mensch mit einem Sonderstatus als Herr über die Natur ausgestattet wurde. Da er in der jüdisch-christlichen Tradition die Wurzeln der europäischen Wissenschaft sieht, deren Instrumente es dem Menschen erlauben, die Natur in großem Stil und erbarmungslos auszubeuten, ist für White die christliche Weltanschauung für die ökologische Krise verantwortlich. Gemäß Toynbee hat der christliche Monotheismus die Ehrfurcht vor der Natur zerstört und damit die Möglichkeit eines utilitaristischen Verhältnisses zu ihr eröffnet, wobei dieses Verhältnis in die östlichen Ländern importiert wurde, deren traditionelle Religionen auf der Verehrung der Natur basiert hatten. Die ökologische Einstellung einer Religion kann laut Toynbee als Kriterium für ihre Wahrhaftigkeit gelten. So gelangte er zum Ergebnis, dass als Antwort auf die religiöse Revolution des Monotheismus eine religiöse Gegenrevolution des Pantheismus nötig sei, die der Menschheit zur Rückkehr zur verlorenen Harmonie mit der Natur verhelfen sollte.

Entwicklung einer Ökothologie

Diese Diskussionen über einen negativen Einfluss des Christentums auf die historische Praxis der Naturnutzung wie die Versuche, eine neue quasi-religiöse Weltanschauung zu konstruieren, die den Prinzipien des ökologischen Bewusstseins entsprechen würde, waren für die traditionellen christlichen Konfessionen eine ernsthafte Herausforderung. Darauf wandten sich einerseits christliche Denker einer theologischen Reflexion der ökologischen Krise zu und suchten Auswege, die zu einer neuen Strömung innerhalb der Theologie führten – zur Ökothologie.



Patriarch Kirill entlässt zum Maria-Verkündigungsfest eine Taube vor der Verkündigungskirche im Moskauer Kreml am 7. April 2014.
Foto: patriarchia.ru

Andererseits wurden auf institutioneller Ebene Umweltschutzaktivitäten in den kirchlichen Bereich aufgenommen. Nach der UNO und anderen internationalen Organisationen, die regelmäßig Diskussionsplattformen über die Nutzung natürlicher Ressourcen und Umweltverschmutzung organisierten, nahmen auch der *Ökumenische Rat der Kirchen* (ÖRK), die *Konferenz Europäischer Kirchen* (KEK) und die *Christliche Friedenskonferenz* Probleme der Ökologie in ihre Programme auf und verabschiedeten entsprechende Resolutionen. Zu Beginn wurde die ökologische Thematik vor allem im Rahmen der ökumenischen Bewegung erörtert, doch gegen Ende des 20. Jahrhunderts drang sie auch ins Innenleben der Konfessionen ein und wurde zu einem bedeutsamen Faktor der kirchlich-sozialen Aktivität. So ernannte z. B. Papst Johannes Paul II. 1979 Franziskus von Assisi zum himmlischen Schutzpatron für Umweltschützer.

Die Orthodoxie reagierte wie immer etwas später: Erst zehn Jahre später veröffentlichte der Ökumenische Patriarch Demetrios (Papadopoulos) 1989 eine Erklärung, in der er auf die Dringlichkeit des Umweltschutzes aufmerksam machte und den 1. September, den Anfang des Kirchenjahrs, zum Gebetsstag für die Bewahrung der Schöpfung einsetzte. Zudem fand im Dezember 1991 auf Kreta eine orthodoxe Konferenz statt, die sich ökologischen Themen widmete.

Ökologischer Diskurs der ROK

Bis in die 1990er Jahre beschränkte sich die ökologische Aktivität der ROK auf Vorträge von Hierarchen an ökumenischen Konferenzen. Darunter waren auch die beiden künftigen Patriarchen, Aleksij (Rüdiger) und Kirill (Gundjaev): ersterer 1974 an einer Sitzung der KEK,⁴ letzterer an der Europäischen Ökumenischen Versammlung „Frieden in Gerechtigkeit“ (Basel 1989). Bereits damals neigten die Hierarchen der ROK dazu, die ökologische Problematik zu politisieren. So verkündete Metropolit Kirill, dass „die Kirchen gegenüber politischen, ökonomischen, sozialen, wissenschaftlichen und kulturellen Umgestaltungen nicht gleichgültig sein können, welche die Realisierung ethischer Normen im alltäglichen Leben fördern, oder im Gegenteil verhindern. In diesem Sinne muss sich die Kirche auch um Politik, Wirtschaft, Wissenschaft und alle anderen Sphären des gesellschaftlichen Lebens kümmern“.⁵

Die nächste Seite in der Geschichte der Aktivität der ROK im ökologischen Bereich hängt mit der Aktivität von Archimandrit Ioann (Economzew) zusammen, der einer der engsten Mitarbeiter von Patriarch Aleksij II. war und unter ihm verantwortungsvolle Positionen einnahm: Er war Vorsitzender der Synodalabteilung für religiöse Bildung und Katechese sowie Rektor der Russländischen Orthodoxen Universität „Hl. Johannes der Theologe“ (RPU). 1996 wurde an dieser Universität eine Ökologische Fakultät eingerichtet (inzwischen wieder abgeschafft), und 1999 gab der Hl. Synod einen thematischen Sammelband zum Thema „Orthodoxie und Ökologie“ heraus, der bis heute die repräsentativste Sonderpublikation dieser Art darstellt und ein Panorama der Konzeptualisierungen der ökologischen Problematik durch Vertreter der russischen Orthodoxie ist. Der Band basiert auf Vorträgen, die 1996 an den *IV. Internationalen Weihnachts-Bildungslesungen* in der Sektion „Ökologie und Geistlichkeit“ gehalten worden waren.

Neben Priestern und Theologen zählen zu den Autoren einige russische Akademiker, die zur Zusammenarbeit mit der ROK beigezogen worden waren. Etwa einen Drittel des Bandes macht eine Anthologie mit Texten russischer religiöser Denker der Vergangenheit aus, die das Problem der Wechselbeziehung zwischen Mensch und Natur behandeln. Bereits bei der Auswahl dieser Texte zeigte sich eine bestimmte Tendenz: Es waren orthodox orientierte Autoren, für die eine Naturphilosophie keineswegs eine prioritäre Ausrichtung darstellte (Evgenij Trubezkoi, Vladimir Ern, Pavel Florenskij, Boris Vyscheslavzev), während die mächtige philosophische Tradition des russischen Kosmismus, der zweifellos einen Einfluss auf das gegenwärtige ökologische Denken ausübt, nicht nur ignoriert, sondern in einigen Beiträgen des Bandes aufgrund seines „Utopismus“ auch kritisiert wurde – insbesondere die Ideen von Nikolaj Fjodorov, Konstantin Ziolkovskij und vor allem die Konzeption der Noosphäre von Vladimir Vernadskij. Ihre Lehre wird mit der Ideologie des „kosmischen Mystizismus“ der westlichen neookkulten Bewegung New Age gleichgesetzt. Diese wie auch die Ausarbeitung einer ökologischen Ethik wird aufgrund ihres anthropologischen Optimismus und des Strebens kritisiert, sich auf eine geistige Erfahrung zu stützen, die der orthodoxen Tradition fremd sei.⁶ Neben den quasireligiösen Anschauungen wurden auch die „sog. wissenschaftliche Weltanschauung“ und sogar die Wissenschaft einer Kritik durch die orthodoxen Gelehrten unterzogen – als traditionelle Gegnerin der Religion, für deren Schelte die Rede von der durch den technischen Fortschritt ausgelöste ökologische Krise bequemen Anlass bot. In vielen Beiträgen, auch von denjenigen Autoren mit akademischen Titeln, sind offen wissenschaftsfeindliche Passagen vorhanden, wobei sowohl die „sich von Gott abgewandt habende“ Wissenschaft der Moderne insgesamt als auch die Ökologie skeptisch und herablassend behandelt werden, insofern die Ökologie nach Meinung der Autoren nicht fähig sei, der Lösung der globalen Probleme zu dienen, geschweige denn sie ohne Hilfe der Kirche zu entwickeln.⁷ Im Artikel von Pavel V. Florenskij, Doktor der Geologie und Mineralogie, werden unter dem sprechenden Titel „Ökologische Mythen“ nicht nur Zweifel und Verdächtigungen an die Adresse der Ökologie gerichtet, sondern auch gegen die internationale Naturschutzbewegung; „Die Ideologie der ‚grünen‘ Bewegung, die sich auf die Wissenschaft und allgemeinnenschliche Werte stützt, kann sich zum Bösen wenden, wenn sie auf ihrer gottlosen Grundlage verharrt.“⁸

Den neueren Arbeiten der wissenschaftlichen Ökologie und der ökologischen Ethik stellen die Autoren des Sammelbandes ein rückwärts gewandtes Ideal der traditionellen russischen „Philosophie der Naturnutzung“ gegenüber,⁹ das in alten bäuerlichen Bräuchen und in der Praxis der Klosterwirtschaft verwirklicht sei. „Ist eine Alternative zur Raubwirtschaft, zum unheilvollen Untergang alles Lebendigen auf Erden möglich?“

staatlichen Behörden einschränkt. Deshalb ist die Beherrschung des sozial-ökologischen Diskurses ein politisches Instrument: Indem man eigene Dokumente zu den Menschenrechten und zur Umweltnutzung herausgibt, die den „geistigen Traditionen“ der russländischen „souveränen Demokratie“ entsprechen, übernimmt die ROK quasi die Verantwortung für diese Bereiche und erlässt dem Staat und der Gesellschaft einen eigenartigen Ablassbrief zwecks Missachtung internationaler Normen. Im Bereich der Ökologie ist das nicht weniger aktuell als im Bereich der Menschenrechte, wie z. B. die Probleme Russlands mit der Ratifizierung des Kyoto-Protokolls, der Konflikt aufgrund der russischen Aneignung des arktischen Ölschelfs oder die Wiederaufnahme der Arbeiten des Zellulose-Papier-Kombinats am Bajkalsee zeigen, die Putin 2010 trotz Proteste von Ökologen erlaubt hat.

Der politische Hintergrund der ökologischen Initiativen der ROK wird auch an den Bemerkungen in den Dokumenten sichtbar, dass ökologische Fragen nicht als Instrument im politischen Kampf oder zur ökonomischen Konkurrenz manipuliert werden dürften. Äußerst aufschlussreich war auch die thematische Sendung „Kirche und Ökologie: einfache und schwierige Themen“, die der ROK-Fernsehsender *Spas* (s. RGOW 10/2015, S. 11–13) am 15. September 2015 ausstrahlte.¹⁴ Moderator der Sendung war Vsevolod Tschaplin, Leiter der Synodalabteilung für die Beziehungen zwischen Kirche und Gesellschaft, der von den *Methodischen Empfehlungen zur Teilnahme der ROK an Umweltschutzaktivitäten* mit der Rolle eines Koordinators der ökologischen Aktivitäten auf gesamtkirchlicher Ebene betraut worden ist. Während des ganzen Gesprächs wurden nur politische Fragen besprochen: „Warum wird die ökologische Thematik von Staaten gegeneinander ausgespielt?“, „Warum wird die ökologische Sphäre zur Sphäre politischer Widersprüche?“, „Inwiefern ist die ökologische Bewegung ideologisch infiziert?“, „Ist ein ökologischer Krieg heute möglich?“, „Wo liegt die Grenze zwischen ökologischer Sorge und manipulativen Praktiken zur Schwächung des Landes?“ usw. Entsprechend waren auch die Antworten, besonders tat sich dabei Konstantin Kurenkov hervor, der Vorsitzende der russländischen ökologischen gesellschaftlichen Bewegung „Grünes Russland“, die im Hinblick auf das von Präsident Putin ausgerufene „Jahr des Umweltschutzes“ 2013 gegründet wurde. Er sieht seine Aufgabe vor allem darin, „durch die Liebe zur Natur die Liebe zum Vaterland zu fördern“. Die Bewegung der „Grünen“, und insbesondere ausländischer Herkunft, sei dagegen eine Bedrohung für „russische Mega-Projekte“, die grüne Bewegung in Russland sei aus den Reihen der „fünften Kolonne“ entstanden. Dergestalt präsentiert sich also das ideologische Arsenal des nächsten Partners der ROK im Bereich der Ökologie. Solche Organisationen entstehen auf politischen Befehl mit dem Ziel, unabhängige ökologische Bewegungen aus dem gesellschaftspolitischen Raum Russlands zu verdrängen.

Einer der ‚Patriarchen‘ der russischen Ökologie, Nikolaj Rejmers, hat vor einem Vierteljahrhundert festgestellt, dass in den Ländern der Dritten Welt „allein die Idee einer notwendigen Ökologisierung [...] so oder anders unterdrückt wird, und die ökologische Bewegung wird nicht selten für eine antistaatliche gehalten, die die sozial-ökonomische Struktur des Landes untergräbt“.¹⁵ Die Rhetorik von Tschaplin und seinen Gesprächspartnern ist voller Pathos für den Dienst am „großartigen Russland“, doch in Wirklichkeit dient die Aktivität dieser Leute und ihrer Organisationen der Isolation Russlands, seiner Degradierung zu einem Drittweltstaat. Denn eines der Kriterien eines hochentwickelten Landes ist das Niveau seiner ökologischen Kultur, die nicht in Rhetorik zum Ausdruck kommt, sondern vor allem durch hohe Standards im Bereich der industriellen Umweltverschmutzungskontrolle. Die Fassade einer deklarativen Sorge um die Umwelt, ostentative „Subbotniki“ (Samstags-Arbeitseinsätze) und Schulstunden über



Konstantin Kurenkov, Leiter der Organisation „Grünes Russland“, anlässlich des „Gesamtrussischen ökologischen Subbotniks“ vom 29. August 2015.

Foto: genyborka.ru

die Liebe zur Natur verbergen den Bremseffekt für eine systematische Umweltschutzarbeit auf staatlicher Ebene sowie die Verweigerung internationaler ökologischer Kontrollen. Dass die ROK in diesem Prozess beigezogen wird – eine Organisation, die im ökologischen Bereich weder über Erfahrung noch Qualifikation, weder über personelle noch organisatorische Ressourcen verfügt, sich dafür aber gut für soziale Demagogie eignet –, bestätigt nur die Ansicht, dass wir vor einer Nebelwolke stehen, die gewisse politisch-ökonomische Manöver verschleiern soll.

Anmerkungen

- 1) Forrester, Jay W.: Churches at the Transition Between Growth and World Equilibrium. In: Meadows, Dennis M. (ed.): *Toward Global Equilibrium*. Cambridge 1973, S. 346.
- 2) White, Lynn: The Historical Roots of our Ecologic Crisis. In: *Science* 155 (1967), S. 1203–1207.
- 3) Toynbee, Arnold: The Religious Background of the present Environmental Crisis. In: *International Journal of Environmental Studies*, 3,2 (1973), S. 141–146
- 4) Aleksij (Ridiger): Christianskij vzgljad na ekologičeskiju problemu. In: *Pravoslavie i ekologija*. Moskau 1999, S. 93–112.
- 5) Kirill (Gundjaev), Metropolit: *K ekologii ducha* (Basel 1989): http://krotov.info/libr_min/26_ae/koteol/eco_020.html.
- 6) Ekonomcev, Ioann (Igumen): *Pravoslavnyj podchod k ekologičeskomu krizisu sovremennoj civilizacii*. In: *Pravoslavie i ekologija*. Moskau 1999, S. 116–119.
- 7) Šlenov, V. L., Petrušina, L. G.: *Dom žizni (k osmysleniju ekologičeskogo podchoda)*. In: *Pravoslavie i ekologija* (Anm. 6), S. 439.
- 8) *Pravoslavie i ekologija* (Anm. 6), S. 389
- 9) *Pravoslavie i ekologija* (Anm. 6), S. 272.
- 10) *Pravoslavie i ekologija* (Anm. 6), S. 133.
- 11) *Pravoslavie i ekologija* (Anm. 6), S. 166.
- 12) Bajdin, V.: *Čelovek v Božiem mire*. In: *Christianstvo i ekologija*. St. Petersburg 1997, S. 98.
- 13) Goričeva, Tatjana: *Svjatye životnye*. In: *Christianstvo i ekologija* (Anm. 12), S. 114, 160–161.
- 14) <http://www.youtube.com/watch?v=oxh2vByiiEM&list=PL0Q1LmeGp-Hs7FUdzWp6agQiDn0TtodGe&index=1>.
- 15) Rejmers, Nikolaj F.: *Ekologija (teorii, zakony, pravila, principy i gipotezy)*. Moskau 1994, S. 20.

Übersetzung aus dem Russischen: Regula Zwahlen.

Anatolij Tschernjaev, Dr. phil., Abteilungsleiter am Institut der Philosophie der Russischen Akademie der Wissenschaften.